Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oetynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 186 — **Herford, Dienstag, den 11. August** — **1914**

Die Franzosen in Oberelsaß geworfen und total geschlagen.

Berlin, 10. Aug., 10 Uhr abends. (Amtlich.) Die in Oberelsaß und nach Mülhausen eingedrungenen Franzosen, das 7. Armeekorps und eine Division aus Belfort, sind gestern abend von unsern Truppen angegriffen und heute vormittag aus ihren verschanzten Stellungen geworfen und total geschlagen worden.

Berlin, 11. August. Die Sieges-Botschaft aus den Oberelsaß, die gestern abend nach neun Uhr hier eintraf, rief unbeschreiblichen Jubel hervor. Der Chef des Generalstabs begab sich persönlich zum Kaiser, um ihm Mitteilung zu machen von dem glänzenden Erfolg der deutschen Truppen.

Keine Angst vor französischen Fliegern.

Trier, 10. August. Ein französischer Flieger, der in der Richtung nach Diedenhofen fliegen wollte, wurde bei Amanweiler heruntergeschossen.

Trier, 10. August. Französische Flieger warfen heute Nacht bei dem Eisenbahnknotenpunkt Karthaus bei Trier erfolglos Bomben auf die Bahnstrecke.

München, 11. August. Ein französischer Fliegeroffizier wurde gestern in Lichtenfels in der Pfalz heruntergeschossen. Der Flugapparat wurde zertrümmert und der Offizier schwer verletzt.

Die Deutschen in England.

Kopenhagen, 11. August. Aus London wird gemeldet: Hier leben noch 30 000 Deutsche. Sie stehen unter strengster polizeilicher Aufsicht. Niemand von ihnen darf das Haus verlassen. Die Engländer haben alle Waffenwerke unter strengste militärische Bewachung gestellt. Angeblich sollen in England verschiedene Deutsche als Spione verhaftet sein.

Revolution im Kaukasus.

Berlin, 11. August. Nach der „Deutschen Tageszeitung" ist im Kaukasus eine Revolution ausgebrochen. Russische Truppen und dort ansässige Familien verlassen aus Angst vor den Revolutionären das Land.

Stockholm, 11. August. Aus Finnland wird gemeldet, daß die Russen in Hangoe aus Angst vor den Deutschen auch öffentliche Gebäude zerstört haben. Der von ihnen angerichtete Schaden soll sich auf 20 Millionen Rubel belaufen.

Stockholm, 11. August. Hier treffen täglich Tausende von Deutschen ein, die aus Rußland geflüchtet oder ausgewiesen sind.

Die Schweden rüsten.

Stockholm, 11. August. Der Schwedische Reichstag bewilligte 50 Millionen Kronen für Zwecke der Landesverteidigung. Es wurde ein geheimer Ausschuß gewählt, dem Mitglieder aller Parteien angehören.

Ein 72jähriger Trompeter.

Hamburg, 11. August. Der 72jährige Trompeter Vogt, der in den letzten drei Feldzügen an 30 Schlachten teilgenommen hat, ist auf seinen Wunsch bei der ersten Ersatzbatterie des 45. Feld-Artillerie-Regiments wieder eingestellt.

Vom deutsch-russischen Kriegsschauplatz.

Mißglückter Anschlag auf einen Bahnhof bei Memel.

Ueber einen russischen Anschlag auf den Bahnhof Kukoreiten in der Nähe von Memel berichtet das „Memeler Dampfboot":

„Sonntag vormittag erschien auf dem Bahnhof Kukoreiten eine Kosakenpatrouille, raubte die Bahnhofskasse aus, beschädigte das Bahngleis und durchschnitt die Telegraphenleitung. Auf Drahtmeldungen nach Memel und Tilsit hin, wurde von Memel etwa 10½ Uhr ein Militärzug mit 80 Mann abgelassen, der noch rechtzeitig ankam, um eine stärkere russische Kavallerie-Abteilung zu zersprengen, wobei vier Kosaken getötet und einer gefangen genommen wurde. Von Tilsit aus waren auf Meldungen von Heydekrug vier Automobile mit je sechs Mann nach dem gefährdeten Punkte abgelassen worden. Die Gegend wurde vom Feinde gesäubert. Sonntag abend wurden von einer Abteilung des Bataillons die Russen aus Dawillen und Laugallen vertrieben, die Montag allerdings wieder dorthin zurückgekehrt sind. Am Montag hat das Bataillon einen größeren Vorstoß über Bajoren hinaus unternommen. Weitere Unternehmungen stehen bevor."

Es liegt, so sagt das zitierte Blatt, kein Grund zur Sorge und Unruhe für die Memeler vor. Außer zu Grenzüberschreitungen in der Art wie hier ist es in der Provinz zu nichts Weiterem gekommen.

*

Ueber das Gefecht bei Dt.-Crottingen im nördlichen Zipfelchen des Reiches meldet das „Ostpreußische Tageblatt" auf Grund einer Mitteilung des Tilsiter Garnisonkommandos:

Die Russen hatten etwa mit einer Schwadron Crottingen besetzt. Eine preußische Kompagnie ging mit einem Zuge vor, mit zwei Zügen die Gegner links umfassend. Die Kompagnie ging dann zum Angriff vor,

ruhig, wie auf dem Exerzierplatz.

Nach halbstündigem Gefecht floh der Feind in nördlicher Richtung und wurde bis Bajohren verfolgt. Die Offizier-Radfahrerpatrouille hat vorher 2 Kosaken, die eine Telegraphenlinie zerstören wollten, abgeschossen. Auf deutscher Seite niemand verwundet, auch niemand tot. Die Russen müssen mehrere Verwundete haben.

*

Thorn, 10. August. Einen gemeinen Streich haben die Russen scheinbar oberhalb Thorn begangen. Sie haben allem Anschein nach die Weichsel vergiftet. Gestern machte sich ein großes Fischsterben bemerkbar. Die Behörden warnen dringend, das Wasser der Weichsel zu irgend welchen Zwecken zu verwenden.

Deutschland.

Die Kaiserin beim Roten Kreuz.

Berlin, 10. August. Heute mittag fuhr die Kaiserin am Reichstagsgebäude in Begleitung einer Hofdame vor, um die dort vom Roten Kreuz errichteten Einrichtungen in Augenschein zu nehmen. Insbesondere besichtigte die Kaiserin eingehend die Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes.

Sozialdemokratische Liebestätigkeit.

Berlin, 10. August. In einer gestern nachmittag im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehaltenen und überaus zahlreich besuchten sozialdemokratischen Kriegs-Versammlung — die Hauptzahl der Besucher bestand aus Frauen — wurde auf Antrag der Frau Luise Zietz, Mitglied des Parteivorstandes, beschlossen, Kommissionen in Groß-Berlin zu bilden, welche die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Soldaten und den durch den Krieg arbeitslos gewordenen Hilfe leistet

1. durch unentgeltliche Auskunfterteilung;
2. durch kommunale Arbeit, d. h. daß die Magistrats- und städtischen Vertretungen für Hilfe sorgen;
3. durch Kinderfürsorge und
4. durch Kranken- und Wöchnerinnenhilfe.

Frau Zietz bemerkte, die Sozialdemokraten sollten selbständig vorgehen, aber mit den bürgerlichen Frauen Hand in Hand arbeiten. Es komme darauf an, in dieser großen Not den hinterbliebenen Frauen und Kindern Mut und Trost zuzusprechen. Es haben sich auch bereits eine Anzahl sozialdemokratischer Aerzte der Frauenhilfsaktion zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende Eugen Ernst teilte mit, daß die Parteiorganisation Groß-Berlins gemeinsam mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bereits eine ähnliche Hilfsaktion in die Wege geleitet habe.

Wie man in Bayern denkt.

Von Dr. Müller-Meiningen, Mitglied des Reichstages.

Ein böser Sommer, der von 1914! Noch unendlich viel kritischer als der von 1913. Serajewo — Weltkrieg! Europa in ein riesiges Kriegslager verwandelt! Prinzip, der achtzehnjährige Entfacher des Weltbrandes, kann sich den größten Herostraten der Weltgeschichte nennen. Ueber Nacht das Ungeheuerliche! Und doch welche überwältigende Einmütigkeit des Urteils!

Es bedarf keiner überflüssigen Aufrufe zur deutschen Einigkeit mehr, das deutsche Volk ist einig. Wie nie zuvor! Keine Partei, kein Stand, keine Konfession, eine große Familie! Der große Kampf des Germanentums für westeuropäische Kultur gegen die Ueberflutung durch das Slawentum hat begonnen; wäre er nicht heute gekommen, so mußte er übers Jahr kommen. Dann aber schlimmer und unter weit schlechteren Kampfesbedingungen für uns!

Moskowitischer Uebermut, panslawistische Falschheit sind reif für vernichtende Rachearbeit. Wie Schuppen fiel es dem einfachsten Mann im Volke von den Augen; er ist überzeugt, daß der Krieg kommen mußte, daß er seit langem vom Moskowitertum beabsichtigt war, daß Serbien nur den agent provocateur des Herrenstaates Rußland bildet. Und so geht das ganze Volk wie ein Mann in den aufgedrungenen Kampf.

Von Berliner Vorgängen hören wir, die wir leider zur Erholung von Krankheit notgedrungen weitab vom Verkehr sind. Die Begeisterung ist bei uns im bayerischen Hochgebirge nicht geringer als im Norden. Hier in den entlegensten Winkeln zuerst Bestürzung, aber dann rasch der einmütige trotzige Gedanke: Es muß sein; der Russe will es nicht anders, so kann er deutsche Schläge kosten. Geschmückt wir am Feiertage gehen unsere Burschen, Reservisten und Landwehrmänner, die letzten Tage vor dem Einrücken einher, ernst und doch voller Humor, dankbar gegen jede Aufmerksamkeit. Keine Szenen vor der Oeffentlichkeit! Den Abschied nimmt man zu Hause. Sie freuen sich, wenn die Büchse, die sie so lieben, wieder einmal auf den Feind knallt. Sie sind wütend auf den Russen, der den Kaiser betrogen hat. Der Franzose ist ihnen weniger verhaßt, weil er ihnen weniger gefährlich erscheint. Mit dem Nachbar, dem Tiroler, zusammen Seite an Seite zu fechten, bereitet ihnen besondere Freude. Denn so verwandt die Volksstämme miteinander sind, so oft haben sie in der Vergangenheit miteinander gerauft.

Daß bei unserer städtischen Bevölkerung in allen Schichten die größte Begeisterung herrscht, bedarf keiner Ausführung. Die bewundernswerte, ruhige Art der Mobilmachung hat ihr zudem den größten Respekt abgenötigt. Kaiser und Kanzler haben recht und gut gehandelt. Herrscht überall solcher Siegesmut wie bei uns an der südlichsten Grenze des Reiches — und daß er herrscht, das wissen wir aus der Presse —, so können wir wahrhaftig singen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!" Wie ganz anders als im Jahre 1870, als der bayerische Partikularismus noch knirschend abseits stand. Es lebe die deutsche Einigkeit! Sie bringt uns den Sieg.

Das Kriegsbrautkleid.

Berlin, 10. August. Der „Augsburger Abendzeitung" wird von hier berichtet:

Es war am Freitag morgen. Das Personal eines der größten Berliner Modehäuser hatte eben die Geschäftsräume betreten, als eine schlanke, vornehme Dame eintrat. „Ich brauche," so brachte sie ihre Wünsche hastig hervor, „schnellstens ein Brautkleid!" — Die Direktrice lächelt entgegenkommend: „O, gewiß, gnädiges Fräulein, das können wir innerhalb weniger Tage liefern." — „Innerhalb weniger Tage?" Die Kundin ist ganz bestürzt: „Ich muß es ja bis heute abend haben!" Jetzt ist die Bestürzung auf seiten der Direktrice. „Bis heute abend? Bis heute abend hat das Haus schon alle Hände voll zu tun. Denn bis heute abend muß noch eine amerikanische Sendung fertiggestellt werden, die noch in der Nacht nach Hamburg gebracht werden soll, da am Sonntag vormittag das letzte Schiff über den Ozean geht." — Die Dame fleht so dringlich, daß man ihr verspricht, das Möglichste zu tun. Sie hat ein Ballkleid mitgebracht, das ihre Maße enthält und nach dem das Brautkleid gearbeitet werden soll. Sie geht mit der Versicherung wieder weg, daß nachmittags um 5 Uhr das Kostüm fertig sein wird. Es ist zwei Uhr nachmittags, da stürzt ein Diener ind as Modenhaus: das heute früh bestellte Brautkleid müsse schon um 3 Uhr zur Abholung bereit sein. Ihm folgt ein zweiter Diener, der will gleich auf das Kleid warten. Und richtig, er hat auch Glück; das notdürftig fertiggestellte Kleid kann er nach einer halben Stunde mitnehmen. Freilich, die Nähte sind alle nur provisorisch hergestellt. Es ist eben ein Notkleid. Erst ein paar Stunden später erfuhr man, für wen man die schnelle Arbeit geliefert hatte: für die jüngste Schwiegertochter des Kaisers, die Gräfin Bassewitz, die am Freitag nachmittag dem Prinzen Oskar von Preußen in einer Kriegstrauung vermählt wurde.

Was sind Ausländer?

Frankfurt (Main), 10. August. Der Polizeipräsident erläßt eine Bekanntmachung unter Bezugnahme auf einen früheren Erlaß, daß unter Ausländern Russen, Franzosen, Engländer und Belgier zu verstehen sind.

200 Verwundete in Frankfurt (Main).

Berlin, 10. August. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatts" aus Frankfurt (Main) ist ein Transport von 200 Verwundeten dort eingetroffen und in Krankenhäusern untergebracht worden. 30 Kinder im Alter von 1 bis 8 Jahren, deren Eltern bisher in Rußland zurückbehalten wurden, sind in Frankfurt angekommen und haben im Kinderheim und bei Privaten Unterkunft gefunden.

Ein Polizeikommissar wegen Spionageverdachts verhaftet.

Großes Aufsehen erregt gegenwärtig in Kattowitz (Oberschlesien) die Verhaftung des Polizeikommissars Richter, der in den Verdacht geraten ist, mit der Frau des russischen Gendarmerieobersten Iwanow unter einer Decke gesteckt zu haben. Diese Dame verkehrte in Friedenszeiten in allen Schichten Oberschlesiens, obwohl sie den Schmuggel im Großen betrieben und soll ihre Beziehungen dazu benutzt haben, um für Rußland zu spionieren.

Säet und pflanzt sofort schnellwachsendes Gemüse!

Nachdem Frau Iwanow seit etwa acht Tagen im Hotel interniert war, wurde sie mit ihren beiden Söhnen und dem Kommissar Richter dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Acht Söhne für das Vaterland!

Detmold, 10. August. Der Landwirt Reker in Lippisch-Veldrom stellt, wie er stolz versichert, acht Söhne seinem Kaiser ins Feld. Tagtäglich sah man den alten einige seiner Söhne nach dem Bahnhofe Horn-Bad Meinberg in seinem mit Eichenlaub geschmückten „Bollerwagen" fahren. Außer den Soldaten in der Familie nennt er noch vier weitere Söhne sein eigen. Diese sind indes noch nicht militärpflichtig. Auch die Ehemänner seiner beiden Töchter sind ins Feld geogen. Die meisten seiner Söhne haben bei der Gardekavallerie gedient. Die Begeisterung des alten Reker für das Vaterland ist einfach rührend. — Der Fuhrmann Rulle in Bellenberg zieht mit fünf Brüdern und dem einzigen Schwager ins Feld.

Detmold, 10. August. Das 3. Bataillon Inf.-Reg. „Graf Bülow von Dennewitz" (6. Westf.) Nr. 55 hat heute Vormittag Detmold verlassen. Auf dem Kaiser Wilhelmplatz, vor dem Denkmal der im Kriege 1870—71 gefallenen Lipper, fand ein Festgottesdienst statt, an dem auch Fürst Leopold zu Lippe teilnahm. Garnisonpfarrer Wordelmann hielt die Predigt. Nach dieser richtete Fürst Leopold eine Ansprache an das Bataillon, in der er ausführte, daß sich die Mannschaften im Felde stets als treue Lipper und Deutsche zeigen möchten. Er schloß mit einem donnernd aufgenommenen dreifachen Hurra auf den Kaiser und das Deutsche Reich. General v. Rodewald hielt ebenfalls eine Ansprache, in der er die Truppen anfeuerte, im Kriege ihren Mann zu stehen. Sein dreifaches Hurra galt dem Fürsten Leopold, dem Chef des Bataillons. Auf und am Bahnhofe hatten sich Tausende Detmolder eingefunden, die die Truppen lebhaft begrüßten. Als der Zug, deren Wagen mit allerlei humorvollen Bezeichnungen in Kreide versehen war, langsam aus der Halle glitt, erklangen begeisterte Hurras der Volksmenge, die von den Truppen des 3. Bataillons lebhaft erwidert wurden. Dann verlief sich die große Menschenmenge in ernster fast feierlicher Weise. Außer den Liebesgaben des Landesherrn und der Detmolder Bürger, die Dr. Koltze gesammelt hatte, wurden den Vaterlandsverteidigern Kriegsliederbücher von der Meyerschen Hofbuchhandlung überreicht.

Danzig, 10. August. Der kommandierende General v. Mackensen hat das Erscheinen der infolge des verstärkten Belagerungszustandes verbotenen Zeitungen wieder gestattet.

Die Bedeutung der Neutralität Dänemarks für Deutschlands Lebensmittelversorgung.

Eine offiziöse Korrespondenz schreibt: Dänemark ist bekanntlich ein Agrarstaat mit einem starken Ueberschuß landwirtschaftlicher Produkte. Die Ausfuhr belief sich im letzten Berichtsjahr insgesamt auf 760 Millionen Mk. Deutschland war an dieser Ausfuhr bisher unter dem Einfluß eines Zollschutzes nur in beschränktem Maße beteiligt. Wir bezogen aus Dänemark nach der dänischen Statistik für rund 250 Millionen Mk. Waren, unter denen die landwirtschaftlichen Produkte weitaus überwiegen. Nach England führte Dänemark dagegen für 420 Millionen Mk. Lebensmittel aus, darunter für 157 Mill. Mk. Fleisch, gegen 31 Millionen nach Deutschland. An Butter, Milch und Käse führte Dänemark nach Deutschland für 33 Millionen Mk., nach England für 190 Millionen Mk. Waren aus. Eier erhielten wir für 1,5 Millionen England für 18 Millionen Mark. In diesen Zahlen dürfte zweifellos eine erhebliche Aenderung eintreten, nachdem gerade für diese Produkte bei uns volle Zollfreiheit während des Krieges eingeführt ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die dänische Ausfuhr ohne jede Behinderung auf dem Landwege nach Deutschland gelangen kann, während sie sich auf dem Seewege nach England den Gefahren des Seekrieges in der Nordsee aussetzt. Deutschland darf daher die begründete Hoffnung haben, daß seine Lebensmittelversorgung während des Krieges durch eine ansehnliche Zufuhr aus Dänemark erleichtert wird.

* * *

Rußland.

Russische Ehrenwörter.

Zu der Feststellung der Tatsache, daß der russische Minister des Aeußeren Ssasanow, der russische Kriegsminister Suchomlinow, sowie der russische Generalstabschef den Botschaftern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands ehrenwörtlich versicherten, in Rußland finde keine Mobilisierung statt — eine Erklärung, die eine bewußt falsche Abgabe des Ehrenwortes war —, erfährt der „Pester Lloyd" noch folgendes: Diese Meldung hat begreiflicherweise ungeheures Aufsehen erregt, wenngleich es nicht an Zweiflern fehlte, die eine so ungeheuerliche Tatsache zu glauben sich kaum entschließen konnten. Nun ist noch rechtzeitig, ehe der postalische Verkehr mit Rußland eingestellt war, ein Brief aus Warschauer Industriekreisen nach Oesterreich gelangt, der eine volle Bestätigung der Tatsache bildet, daß die russische Mobilisierung sich in ihren Anfängen hinter dem schützenden Vorhang von Ehrenwörtern leitender russischer Persönlichkeiten vollzog, die dieses Ehrenwort zu brechen von vornherein entschlossen waren. In dem erwähnten Briefe wird erzählt, daß ein Warschauer Industrieller von der zuständigen Militärbehörde die Weisung erhielt, vom 29. Juli 12 Uhr nachts angefangen für einige 100 Mann Quartier zu schaffen, und daß diese Weisung ausdrücklich mit der allgemeinen Mobilisierung begründet wurde. Die Mitteilung der militärischen Behörde an den Industriellen erfolgte am 29. Juli nachmittags. Die Feststellung des Tages und der Tageszeit ist in diesem Falle von außerordentlicher Wichtigkeit. Denn die ehrenwörtliche Erklärung des Herrn Ssasonow gegenüber dem Grafen Pourtales, daß Rußland überhaupt noch nicht mobilisiert habe, ist an eben demselben 29. Juli nachmittags abgegeben worden.

Polnisch-nationale Regierung in Warschau.

Lemberg, 10. August. Hier verlautet, daß sich in Warschau eine polnisch-nationale Regierung gebildet habe.

* * *

Oesterreich.

Ein Aufruf Oesterreich-Ungarns an die russischen Polen.

Wien, 10. August. Das Oberkommando veröffentlicht folgenden Aufruf an die russischen Polen: Die Verbündeten der österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen überschreiten die Grenze. Wir bringen hiermit Euch Polen die Befreiung vom Moskowiter Joch. Begrüßt unsere Fahnen mit Vertrauen, die Euch Gerechtigkeit bringen werden. Die wichtige Aufgabe, die Euch aus diesem Feldzug erwächst, ist, die Schranken zu sprengen, die Euren Verkehr mit den Errungenschaften der westlichen Kultur verhindern und so alle Schätze des geistigen und wirtschaftlichen Aufschwunges verschließen.

Freiwilligenbegeisterung in Oesterreich.

Linz, 10. Juli. Fürst Ernst Rüdiger Starhemberg ist eingerückt. Seine beiden älteren Söhne verrichten Feldarbeiten, die jüngeren haben sich zum Roten Kreuz gemeldet.

Semmering, 10. August. Der Inhaber des Palacehotels Franz Deisinger stellte sein Hotel zur unentgeltlichen Verpflegung verwundeter Offiziere dem Kriegsministerium zur Verfügung, während er selbst sich mit seinem ganzen Personal freiwillig zum Kriegsdienst meldete. Unter diesen Freiwilligen befindet sich ein Oberkellner, der bereits sen 50jähriges Dienstjubiläum hinter sich hat und schon einmal vor dem Feinde stand; ferner ein 17jähriger Piccolo.

Oesterreichische Erfolge gegen Montenegro.

Berlin, 10. August. Amtlich wird gemeldet, daß österreichische Kreuzer vor Antiwari, dem Hafen von Montenegro, erschienen und den Ort mit großem Erfolg beschossen. So ist die Funkenstation vollständig zerstört.

* * *

Serbien.

Massendesertion serbischer Soldaten.

Bukarest, 10. August. Der „Adverul" meldet aus Sofia: Aus Kula und zahlreichen anderen an der bulgarischen Grenze gelegenen Ortschaften sind in den letzten Tagen mehrere Hundert serbische Deserteure in voller Ausrüstung eingetroffen. Den serbischen Soldaten wurden die Waffen abgenommen. Die Soldaten berichten, daß unter den Truppen große Niedergeschlagenheit herrsche. Die meisten der Soldaten, die bereits zweimal im Kriege standen, sind des Kampfes überdrüssig. Nur unter den Offizieren herrsche noch große Begeisterung. In ganz Serbien mache sich ein Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. Die Preise für Brot stiegen. Die Armee leidet unter großem Mangel sind seit dem Ausbruch des Krieges bedeutend gean Pferden und Zugtieren.

*

Beschlagnahme dreier serbischer Dampfer.

Budapest, 9. Aug. Die serbischen Schiffe „Samadia", „Deligrad" und „Kraina", die große Weizen- und Kohlenladungen mit sich führten, wurden bei Moldawa auf der Donau von ungarischen Gendarmen und Wachleuten mit Beschlag belegt.

* * *

Frankreich.

Frankfurt a. M., 10. August. Die Frankfurter Zeitung meldet: Vor dem deutschen Konsulat in Marseille kam es zu unbeschreiblichen Ausschreitungen. Der deutsche Konsul mußte unter polizeilicher Bedeckung zum Bahnhof gebracht werden. Eine fanatisierte Menge folgte. In Nizza wurde der Vertreter des Deutschen Reiches verprügelt und im Gesicht verletzt. Der deutsche Konsul befindet sich jetzt auf italienischem Boden.

* * *

Bulgarien.

Bevorstehender Belagerungszustand in Bulgarien.

Sofia, 10. August. Die Regierung plant die Verhängung des Belagerungszustandes. Die Maßnahme soll dazu dienen, der Presse gewisse Zügel anzulegen. Man spricht von einem starken Zuzug fremder Elemente nach Sofia, die man für die innere Ruhe und Sicherheit für gefährlich hält.

Rumänien.

Freundschaftliches Einvernehmen zwischen Rumänien und Bulgarien.

Wien, 10. August. Die Reichspost meldet, daß Rumänien seine Truppen aus der Dobrudscha (Grenzgebiet gegen Bulgarien) zurückgezogen habe. Zwischen Rumänien und Bulgarien soll ein freundschaftliches Einvernehmen erzielt worden sein.

(Diese Meldung läßt den Schluß zu, daß Rumänien seine Truppen an der russischen Grenze zusammenzieht, also nicht gewillt ist, sich die dreisten russischen Grenzverletzungen ohne weiteres gefallen zu lassen. Die Red.)

Vanderbilt in Geldverlegenheit.

Mailand, 10. August. Infolge des Krieges kam der amerikanische Milliardär Vanderbilt auf seiner Durchreise durch Mailand in große Geldverlegenheit. Er konnte infolge des Moratoriums nur einen kleinen Betrag auf seinen Creditbrief abheben. Die anderen Amerikaner, die in gleicher Lage waren, traten mit dem Milliardär zu einer Beratung zusammen. Es wurde eine Depesche an den amerikanischen Botschafter nach Rom gesandt. Auf dessen Intervention überließ die Regierung den bedrängten Landsleuten 2½ Millionen Dollar.

Herford und Minden-Ravensberg.

11. August.

Ein Wort an die Zurückgebliebenen.

(Von einem Schicksalsgenossen.)

„Gegenüber den zur Fahne Berufenen kommt man sich jetzt beinah wie ein schlechter Kerl vor, wenn man zurückbleiben muß."

Ein Landsmann sprach diese Worte aus, als dieser und jener aus dem Kreise seiner Freunde Abschied nahm, um in die Reihe der Krieger einzutreten. Wer verstünde diese Worte nicht, wen hätte ihre Grundstimmung jetzt nicht im Innersten bewegt? Und dennoch dürfen wir sie nicht Macht in uns gewinnen lassen, denn sie führen zum Pessimismus. Den aber können wir jetzt am wenigsten gebrauchen, er ist das schlimmste Gift in dieser Zeit. Wohl ist es wahr: die jetzt ins Feld Ziehenden sind zu beneiden, ihnen blüht trotz allen Abschiedsleids, trotz aller Gefahr das schönere Los; klar und einfach liegt vor ihnen ihr Ziel, und voll glühender Begeisterung können sie ihm zustreben. Das Leben ist ein hoher Einsatz, aber es ist nicht das schlimmste Opfer, das ein Mensch einer großen Sache bringen kann. Etwas großes haben die Mitkämpfer vor den Zurückbleibenden voaus: das Bewußtsein, mit dabei zu sein, wenn die Entscheidungen fallen. Das muß ihre Seele mit stolzer Freude erfüllen und nach der ersten bitteren Trennung jeden Kleinmut verbannen.

So gut haben es die, die aus irgend welchen Gründen zurückbleiben müssen, nicht. Das Gefühl der Untätigkeit und der erzwungenen Ohnmacht ist schlimmer als das größte tätige Opfer. Nur ein Trost hilft darüber hinweg, der aber muß in allen wirksam werden: Jede Kraft ist in der Gefahr etwas wert. Was ist ein Heer von Kriegern ohne die Grundlage einer ergiebigen Heimat? Eins ist so wichtig wie das andere und ebenso notwendig zum Siege. Daß die Heimat trotz der vielen ihr entzogenen Kräfte so ergiebig wie möglich bleibe, daß der geregelte Gang der Geschäfte und des Produzierens so gut es geht aufrecht erhalten werde — das ist eine Hauptaufgabe der Zurückbleibenden. Die Erzeugung der Güter und der Lebensmittel stockt, aber wir dürfen sie nicht versiegen lassen. Grade jetzt nicht! Höher gesteigert sind alle Anforderungen an die Kraft und Leistungsfähigkeit der Heimat. Wird sie es ertragen? Sie muß es ertragen! Das soll unsere Parole sein, ihr wollen wir nachleben und nachstreben in diesen Tagen des gewaltigen Ringens, genau so unermüdlich und so opferbereit wie unsere Brüder vor dem Feinde. Jede Arbeitskraft muß verdoppelt und verdreifacht werden, um die Lücken auszufüllen, wo sie entstanden undf ühlbar sind. Zwar wird nicht mehr jeder dasselbe zu tun haben wie in der Friedenszeit, manche Arbeit hört auf, vieles verschiebt sich; aber darauf kommt es jetzt nicht in erster Linie an. Unendlich viel Not wird zu lindern, viel Hilfe überall zu leisten sein. Aber niemand dränge planlos vor, jeder überlege und stelle sich auff den Platz, wo er das beste und zweckmäßigste zu leisten vermag. „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche," sprach der Kaiser zum Reichstag. Ergänzen wir: Wir kennen keine Stände mehr, wir kennen nur noch Bürger. Jeder hat das gleiche Interesse und den gleichen Wunsch: mitzuarbeiten an der Erhaltung und am Weiterblühen des deutschen Vaterlandes.

Wenn wir sehen, wie ruhig und sicher der gewaltige Apparat der Millionen-Mobilisation arbeitet, dann muß uns das mit freudiger Genugtuung erfüllen. Die deutschen Lokomotiven hatten bis zur englischen Kriegserklärung nur zwei Richtungen („nach Paris" und „nach Petersburg"), jetzt werden sie aber auch noch nach Norden ziehen. Bestürzung hat das englische Einmischen nur in den ersten Stunden erregt, sehr bald sah man die Sache ebenso ruhig wie vorher an. Diese Ruhe und Zielbewußtsein, die neben der Begeisterung das ganze deutsche Volk beherrscht, ist eine wahrhaft großartige Erscheinung. Erschütternde Abschiedsszenen spielen sich links und rechts von uns ab, doch kein Lamentieren wird nach außen hin hörbar, man schickt sich in das Unvermeidliche.

Möge uns diese Ruhe (neben der eisernen Entschlossenheit) erhalten bleiben! In ihr ringen wir alle — das Heer der Kämpfer und das der Zurückbleibenden, das Heer an den Grenzen um das eine Ziel: „Deutschland, Deutschland über alles!"

C. Gr.

Zu den Fahnen!

Der Kaiser ruft zu den Fahnen,
Der Kaiser zum ersten Mal.
Ein König rief einst die Ahnen,
Sie halfen ihm Wege bahnen
Durch Kämpfe, durch Blut und Qual.

Der Kaiser war auferstanden,
Und Deutschland, es war geeint.
Was unsere Väter fanden
Dort drüben in welschen Landen:
Zusammenschloß uns der Feind.

In längeren Friedensjahren
Wuchs urdeutsche Saat empor.
Doch gegen viel größere Gefahren
Nun gilt es aufs Neu zu wahren
Des deutschen Reiches Tor.

Wir haben sie nicht verschlafen,
Die friedliche lange Zeit,
Wir lagen nicht faul im Hafen,
Wie einst unsre Hiebe trafen,
So treffen sie auch noch heut!

Sie treffen wohl heut noch dichter:
Es geht gegen Mord und Verrat.
Kommt an denn, ihr trübes Gelichter,
Wir zeichnen euch die Gesichter
Für euere schwarze Tat! . . .

Der Kaiser ruft zu den Fahnen,
Millionen, sie stehn bereit!
Er braucht sie nicht zweimal mahnen,
Es lebt noch der Geist der Ahnen —
O deutsche, o große Zeit!

Otto Grund.

Krieg!

Von Gottfried Traub, Dortmund.

In ergebenem Gottvertrauen setz die Sporen ein und laß das wilde Roß des Lebens mit dir fliegen über Stock und Block, gefaßt darauf, den Hals zu brechen, aber furchtlos.

— Bismarck an seine Braut.

Er ist da. Ich muß haltmachen. Wer ist das? Der Krieg, hört ihrs! Wir führen Krieg, hört ihrs, wir führen Krieg, ja, wer führt heute nicht Krieg? Der Wahn ist über die Völker gekommen. Wir stehen mitten drin. Als ich kürzlich nach einem Sturm über die Straße ging, lag quer über den Weg ein Baum voll saftigen Laubes, wie eine Braut vom Altar weggerissen. Links und rechts standen die anderen in unversehrter Reihe, teilweis weit schwächere Stämme. Hätte mir einer vorher gesagt, das trifft diesen, hätte ich ihm ins Gesicht gelacht. Nun kamen die Weisen und erklärten, daß es so kommen mußte. Ging es uns anders mit dem Krieg vor einigen Wochen, vor einigen Tagen? Ja, und doch stehen wir heute da und wissen, daß es so kommen mußte. Ja, es mußte!

Wir Deutsche haben Krieg nicht gewollt. Ein Tropf, wer uns das nachsagt. Unsere Arbeit hieß: Frieden, unser Lied klang: Frieden, unser Wille sprach: Frieden. Aber es gibt Schicksalsstunden. Sie kommen so gewiß, wie die Mitternachtsuhr zwölfmal an die Glocken schlägt. Ihnen kann man nicht aus dem Weg gehen. Nur bereit kann man sein. Heute schlägt unsere Schicksalsstunde. Ehern tönt der Ruf. Markdurchdringend klirren die Waffen von einem Ende Europas bis zum anderen. Die Völker fordern sich heraus zum blutigen Tanz. Es gilt einen harten, heißen Gang. Fragt nicht, wie wird es enden? Jetzt heißt es: den Fuß draufsetzen, die Zähne zusammenbeißen und in der Allgemeinheit leben. Der Morgen bringe, was er wolle! Heute faßt euch an der Hand und ja nicht loslassen!

Wir stehen im Mittelpunkt des ganzen Handels. Man will uns wieder kleinkriegen. Wir wurden manchem zu mächtig. Ihr lieben Deutschen, das ist unser Stolz: aber das mache uns nicht stolz. Jetzt geht es um die Seele unseres Deutschtums; ob wir Charakter haben, soll sich zeigen. Die Väter von 1813 sollen mit uns gehen. Die kämpften auf den Schlachtfeldern für eine höhere Stufe von Menschlichkeit und Recht und Gerechtigkeit. Es gehe uns heute nicht um Kohlen und Baumwolle, auch nicht um veraltete Ehrbegriffe: es geht um unser Sein, um unsere Geltung für Kind und Kindeskind. Die Nation schreit: „ich will leben." Unsere Jungens und unsere Töchter sollen freie Bahn auf deutschem Grund haben, nicht um andere zu verdrängen und Alleinherrscher zu werden, aber um nicht von anderen verdrängt zu werden und einen Dienst an höchsten Gütern zum allgemeinen Gesetz zu machen.

Höchste Probe gilts: ob unser Volkskleid gesund atmet und unsere Volksseele gemeinsame Ziele kennt. Solche Proben gleichen Erntezeiten: Spreu verweht, Weizen bleibt. Alles Echte freut sich seiner Probe und erschrickt nicht darüber, sondern fühlt das Leben wachsen. So laßt uns nicht im Rausch, sondern voll ernster Begeisterung den Waffengang wagen!

Jetzt haben wir Helden nötig!

Der erste Kriegssonntag.

Wie ein Aufatmen nach langen, bangen Wochen des Harrens und der Anspannung aller Kräfte ging es vorgestern durch unsere ganze Stadt. Fast muß man sich ja selbst auf sich und die Zeit, in der wir leben, besinnen. Uns alle, die wir sie mitmachen dürfen, werden gewißlich die letzten Tage eine große Spanne Zeit scheinen. Die Schwüle der aufsteigenden Wetter ist wohl dahin; vor uns aber steht trotz alledem die Ungewißheit dessen, was die kommenden Wochen bringen. Die ersten sechs Tage gemußten, eine befreiende Erlösung, eine erste große Siegestat zu bringen, die in Verbindung mit dem gewaltigen Rüsten Deutschlands in der Weltgeschichte wohl ohne Gegenbeispiel dasteht.

Die erste starke Beunruhigung im wirtschaftlichen Leben ist etwas behoben. Für die leibliche Notdurft ist gesorgt, Post und Eisenbahn vermitteln beinahe wie in Friedenszeiten pünktlich und genau.

Und — wir stehen erst am Beginn des Krieges. Da mag so mancher Herforder sein, der am Sonntag vorher noch gemeinsam mit seinen Lieben für den Frieden bat zu Gott, und nun bereits im ersten Schlachtenwogen mit Millionen anderen um den Sieg Germanias ringt. Wir wollen uns jetzt einer Zeit erinnern, in welcher auch eine halbe Welt in Waffen sich sieben lange Jahre gegen das arme, kleine, fast gänzlich ausgesogene Preußen erhob, um zu — unterliegen. Wir meinen den siebenjährigen Krieg. Sind die Zeiten heute anders, das Verhältnis ist dasselbe geblieben. Sind die Feinde stark, dürfen wir mit ruhigem Gewissen sagen, daß wir stärker sind. Stärker in der Treue, stärker im Glauben an den Sieg, stärker endlich im klirrenden Waffenaufgebot. Darum muß auch dieser Kampf gegen neidische Ungebühr und schmähliche Verräterei den Gewinn auf unsere Seite bringen. „Mit uns ist Gott, mit uns der Sieg."

Für Herford brachte der Sonntag wenig Neues. Morgens verbreitete unsere Sonntagsausgabe den kühnen Handstreich von der Minenfahrt der „Königin Luise" zur Themsemündung. Ein gewöhnlicher Bäderdampfer, der moderne englische Kreuzer „Amphion", die Gegenüberstellung bedeutet für das stolze Britannien eine Blamage sondergleichen. Beide Schiffe gesunken. Wahrlich, der Gewinn war das Opfer wert. Ein dreifaches Hurra für unsere mutigen blauen Jungens. Der Nachmittag des gestrigen Tages sah am Bahnhof ein Leben, wie kaum vorher. Man beobachtet jedoch schon bedeutend mehr Personenzüge. Nur spät am Abend passierte unter brausenden Hurrarufen ein schier endloser Soldatenzug die Station. Hoch auf dem Dach eines Wagens saß einer und schwenkte die schwarz-weiß-rote Fahne; worauf erneuter Jubel ausbrach. Bei Gott, ständen wir nicht mitten im schwerwiegenden Ernst einer für die Zukunft ganz Europas bedeutenden Zeit, man möchte annehmen, das deutsche Volk begehe ein Freudenfest. Oder ists der Geist großer Ahnen, der triumphverheißend über uns schwebt und die Herzen aufjauchzen läßt in Kampfeslust und Siegsbegier? — o

Bravo! Ihr Herforder Frauen!

Das war gestern nachmittag ein Leben im Evangelischen Vereinshaus. Hunderte von Frauen und jungen Mädchen hatten sich dort versammelt zu ernster Arbeit für unsere braven Truppen. Zu 3 Uhr war die Einladung durch die Presse ergangen, aber lange vor der festgesetzten Zeit waren alle Räume des stattlichen Gebäudes besetzt und noch immer kamen neue Scharen an. Gar viele mußten wieder umkehren, weil für sie kein Platz geschaffen werden konnte. Alle Konfessions- und Standesunterschiede waren verwischt. Die Frau des Fabrikanten saß neben der Arbeiterfrau, das Mädchen vom Lande neben der Buchhalterin. Alle waren gleich eifrig in ihrer Beschäftigung. Die einen strickten Strümpfe, die andern nähten Binden.

Wenn in allen Orten des lieben Vaterlandes solche Begeisterung bei unsern Frauen anzutreffen ist, dann wird unsern tapferen Soldaten bald manche praktische Gabe ins Feld nachgeschickt werden können.

Auf einen Augenblick erschien auch Herr Pastor Schengberg in dieser Frauen-Arbeitsstunde. In passenden Worten wies er auf den Ernst der Stunde hin. Aber während ihm alle in seinen Gedankengängen willig folgten, in einem versagten ihm seine Zuhörer die Gefolgschaft. Pastor Schengberg schlug zum Schluß seiner Ansprache vor, die erste Strophe von „Deutschland, Deutschland über alles" zu singen. Doch die eine Strophe genügte den ruhigen Arbeiterinnen keineswegs, begeistert und begeisternd wurde das ganze Lied gesungen. Ein höchst eindrucksvolles Lied.

Unsere Herforder Frauen und Mädchen haben sich durch den gestrigen Vereinshaus-Nachmittag ein ehrendes, aber für uns auch durchaus selbstverständliches Zeugnis ausgestellt. — mk —

Ein Kriegsbrief aus dem Westfälischen Industriegebiet.

Von einem Freund unseres Blattes wird uns der folgende Brief eines Pfarrers zur Verfügung gestellt:

Bochum, den 7. August 1914.

Meine Lieben!

In den drei Tagen, seit denen ich aus meinem Urlaub zurückgekehrt bin, habe ich sehr viel erlebt! Ueberall dieselbe Begeisterung, in Herford, in Dortmund, in Bochum. Bochum ist bis gestern Abend das reine Kriegslager gewesen, da hier zwei Reservebataillone gebildet wurden. Erhebend war es, wie die Reservisten aus der Umgegend herangezogen kamen, die Kriegervereine geleiteten sie mit Musik oder es kamen kleinere Trupps in Reih und Glied unter Gesang vaterländischer Lieder. Das Gymnasium, die Oberrealschule und andere Schulen waren zu Kasernen umgewandelt worden, davor standen Wachtposten. Einer grüßte mich des Abends um 11 Uhr, als ich von einem Amtswege zurückkehrte. Es war ein Gemeindeglied. Es mutete mich wunderbar an, daß wenige Straßen weiter Frau und Kinder in ihrem Heime schliefen, während der Vater in Uniform hier Wache hielt. Gestern abend sind sie unter Musik und dem Hurra einer unzählbaren Volksmenge, bereits eingekleidet bis auf die Waffen, zur Bahn gezogen. Da ich die Rote-Kreuz-Binde am Arm trug, hatte ich freien Zutritt zum Bahnsteig. Dort traf ich als Hauptmann einer Komp. Herrn M. aus M.-Gladbach, resp. Herford. Er läßt alle Herforder, besonders Bruder Emil herzlich grüßen. Auch der älteste Sohn von Herrn Nikolaus H . . . war als Leutnant anwesend. Auf dem Bahnsteig spielte bis zur Abfahrt des Zuges eine aus Bürgern bestehende Musikkapelle vaterländische Weisen. Ein Dichter trug seine Größe vor, Reden wurden gehalten und Hochs ausgebracht. Hier und da sah man die Frau neben ihrem Mann stehen, Hände wurden gedrückt, Tränen gewischt und noch einmal ein Kuß ausgetauscht, ehe man einstieg und unter Hurra und Abschiedwinken hüben und drüben abfuhr zum Uebungsplatz, wo das Reserve-Regiment noch ein wenig einexerziert werden soll, ehe es vor den Feind kommt. — Die Haltung des Publikums hier ist tadellos. Alles wickelt sich in klarer Ruhe und stiller Selbstverständlichkeit ab. Die Achtung vor der Organisation und der im Interesse des Ganzen notwendigen Ordnung steckt den Leuten in dem soviel verrufenen Industriegebiet wie angeboren im Blut. Ausschreitungen kommen nicht vor. Ein gut Teil hierzu trägt auch der Umstand bei, daß von dem Polizeipräsidenten jeglicher Ausschank und Verkauf alkoholischer Getränke in diesen Tagen verboten ist. — Die Opferwilligkeit in unserer Stadt läßt auch nichts zu wünschen übrig. An 3000 junge Leute haben sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet, etwa 1500 Jungfrauen für die Krankenpflege, auf den Bahnhöfen werden die durchziehenden Krieger erquickt mit Speise und Trank, auch Tabak und eigens für diesen Zweck vom Stadtverband für Jugendpflege gedruckte Lieder werden ihnen geschenkt. Es ist eine Freude, den Eifer der Austeilenden und den Dank und die zuversichtliche Hoffnung der Empfangenden zu sehen! Ja es ist eine Lust zu leben! — Einen gewaltigen Eindruck habe ich vom Mittwoch, als dem Bettage, empfangen. Zehn Gottesdienste haben wir gehalten und achtmal das hl. Abendmahl ausgeteilt. Ich selbst durfte an diesem Tage zweimal auf der Kanzel stehen. Noch des Abends um neun Uhr kam der Küster herüber, um mir zu sagen, daß in der Christuskirche, die wie auch die anderen Kirchen in diesen Tagen zur stillen Sammlung offen gehalten wird, hunderte von Menschen säßen, darunter auch Reserveoffiziere in Uniform, welche die Abhaltung eines Gottesdienstes wünschten. Da haben wirs denn gewagt und noch eine Feier gehalten, die garnicht vorgesehen war. Dieser Tag wird mir unvergeßlich sein. Er und die Erfahrungen dieser ganzen Zeit sind ein Beweis, daß noch vielmehr geistige Kräfte, religiöses Bedürfnis und moralischer Wille in unserem Volk stecken als wir vielleicht geglaubt haben. Daß diese nun offenbar werden, ist ein Segen, den der scheinbare Unsegen des Krieges heraufführt. — Nun hat Engand uns auch den Krieg erklärt. Ein einfacher Bergmann hat ein Lied gedichtet, dessen wiederkehrender Schlußreim lautet: „Wir kämpfen nach drei Fronten und tilgen alte Konten für Deutschlands Ehr. Hurra!" Ja, möchte es wahr werden, und möchte dazu das der letzte Grundzug aller unserer Stimmung und die tiefgründigste Quelle unserer Kraft sein in dieser schweren Zeit, was wir lesen Ps. 62 Vers 2: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft."

Mit herzlichem Gruße

Euer August.

Manche Herforder glauben belgische Lügenbeuteleien.

Wenigstens gestern haben sie daran geglaubt. Leider — fügen wir hinzu. Eine solche Leichtgläubigkeit erschien uns bisher nämlich unmöglich. „Italien und die Schweiz haben Deutschland den Krieg erklärt, 60 000 Deutsche gefallen, 40 000 gefangen," so wurde überall erzählt, nein geschwätzt, d. h. leichtgläubig und leichtfertig weiter gegeben. Bis auf den Siedepunkt stieg schließlich die Unruhe, und wir hatten den ganzen Nachmittag nichts anderes zu tun, als die belgischen Lügenbeuteleien als solche zu kennzeichnen. Wir taten es derb und grob, wie sichs geziemte.

Wie war nun der erbärmliche Klatsch entstanden? In einer gestern morgen hier eingetroffenen Ausgabe der Rhein-Westf. Ztg. erzählte ein deutscher Kapitän über seine Erlebnisse in Belgien; er berichtete u. a. auch von einem Flugblatt, das am Donnerstag v. W. in Antwerpen verbreitet wurde und in welchem die oben vermerkten Lügen enthalten waren. Als wir die Erzählung lasen, dachten wir uns gleich: „Das werden heute nicht wenig Provinzzeitungen kritiklos nachdrucken und dadurch, natürlich unbeabsichtigt, nicht geringes Unheil anrichten." So geschah es. Wir haben davon selbstverständlich keine Notiz genommen, weil wir peinlich darauf bedacht sind, alles zu vermeiden, was bei den Kritiklosen Aufregung und Unruhe hervorzurufen geeignet ist.

Wie wenig und vorsichtig Nachrichten aus dem Aufmarschgelände freigegeben werden, beweist folgender Vorfall: Gestern abend passierte ein kaiserlicher Prinz mit seinem Truppenteil unsere Station. Ihm wurde die Herforder Zeitung für Stadt und Land überreicht. Nachdem er einen Blick hinein getan hatte, wandte er sich an einige Herren vom Bahnhofsdienst mit der Frage: „Wissen Sie nichts von Belfort?" Ein Beweis dafür, daß selbst Persönlichkeiten in hoher Stellung nichts Bestimmtes während dieser Zeit erfahren. Und das ist nur recht so. Umso bedauerlicher aber ist es, daß es sich bei uns in Herford weibliche und männliche Klatschbasen aller Art nicht verdrießen lassen, allerlei Gerüchte weiter zu verbreiten. Diese Leute gehören schonungslos an den Pranger. Wir haben lange genug Nachsicht und Duldung geübt.

Freiwillige Liebestätigkeit in Herford.

Naturalverpflegung der durchreisenden Truppen.

Bis jetzt angezeigt: 818.47 *M*. Weiter gingen ein: 91.— *M*, zusammen 909.47 *M*. Weitere Gaben nehmen gern entgegen.

Stadtsparkasse.

r **Der Dank der Reserve.** Am Samstag mittag durchzogen, wie berichtet, etwa 400 Reservisten von Bielefeld kommend unsere Stadt. Die Bürgerschaft hatte es sich angelegen sein lassen, sie mit Speise und Trank reichlich zu erquicken. Nunmehr lassen die Reservisten durch ihren Führer, Feldwebel-Leutnant Holzberg, allen, die sich in so teilnehmender Weise um sie bemühten, ihren Dank abstatten.

o **Von den Feldern vor der Stadt.** In den ausgedehnten Feldmarken Herfords ist der Roggen nunmehr größtenteils eingeerntet. Hin und wieder hört man schon das Summen und Surren des „Dreschers," wie der Landmann kurz sagt. — Der Hafer steht dagegen allenthalben noch auf dem Halm. Hier und da werden bereits Kartoffeln gerodet, die guten Ertrag geben. Die Knollen scheinen recht gleichmäßige Größe zu haben.

n **Eine Kriegs-Betstunde** findet heute, Dienstag, abends 8¼ Uhr statt für die evangelischen Gemeinden der Stadt, gemeinsam in der Münsterkirche, — die folgende am Donnerstag in der Petrikirche, nächste Woche Dienstag in der Johannis-, Donnerstag in der Jakobikirche, und in Stift-Berg allwöchentlich Mittwoch vormittags 10 Uhr.

o **Bravo!** Der Verein ehemaliger 55er hierselbst gab für das „Rote Kreuz" den Grundstock seiner Kasse in Höhe von 50 *M* hin. Diese Opferwilligkeit ist um so mehr anzuerkennen, als dem Verein mit Hilfe des Betrages ein lang gehegter Wunsch aller Mitglieder erfüllt werden sollte.

m **Herforder Industrielle** veranstalteten gestern abend unter Vorsitz von Herrn Kommerzienrat Bockelmann im Hotel Rohde eine Versammlung, welche sich in erster Linie mit dem Antrag Nolting aus der Stadtverordnetensitzung vom vergangenen Freitag beschäftigte. Der Antrag ging bekanntlich darauf hinaus, dem städtischen Ausgleichsfonds 100 000 *M* zu entnehmen und eine Darlehnskasse, vornehmlich zur Unterstützung kleiner Betriebe und Handwerker, zu gründen. Die gestrige Versammlung sprach sich einstimmig für eine nochmalige Erweiterung des Antrages durch Einrichtung eines Pfandhauses aus. Beide Anträge werden heute beim Magistrat durch Mitglieder desselben ,welche an der Versammlung teilnehmen, vorgetragen und befürwortet. Alsdann wird heute abend im Hotel Rohde eine weitere Besprechung stattfinden.

h **Für das „Rote Kreuz."** Wie bereits durch Inserat in gestriger Nummer bekannt gegeben, wollen verschiedene einheimische Gesangvereine ein „Wohltätigkeitskonzert" zum Besten des „Roten Kreuzes" oder im Kriege verwundeter Herforder veranstalten. Heute abend 9 Uhr findet zu diesem Zweck im Brackstedtschen Saale am Bergertor eine Vorbesprechung statt, zu welcher die Mitglieder aller Gesangvereine hierdurch eingeladen werden.

e **Wohltätigkeitskonzert der „Sängerwarte."** In der am letzten Sonntag abend stattgefundenen Vorstandsversammlung des Männerchors „Sängerwarte" wurde einstimmig beschlossen, in ca. 3 Wochen ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der für unser Vaterland kämpfenden Brüder zu veranstalten. Ebenso sind entsprechende Schritte unternommen, um das Ehrenmitglied der „Sängerwarte," Kammersänger Fr. Vogelstrom, für das Konzert zur Mitwirkung zu gewinnen. Das Programm wird neben den herrlichen „Sechs Altniederländischen Volksliedern," großes Kriegsgemälde aus der Zeit der niederländischen Befreiungskriege, eine Anzahl der ernsten Zeit angepaßte vaterländische Chorwerke aufweisen. Wir werden später noch auf diese Veranstaltung zurückkommen.

w **Gesangverein „Harmonie."** Gestern abend versammelte sich der Gesangverein „Harmonie" Stift-Berg zu einer außerordentlichen Beschlußfassung. Der Verein zählt insgesamt 53 Mitglieder, wovon 28 ins Feld gerückt sind. Es wurde beschlossen, das gesamte Barvermögen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer zur Verfügung zu stellen. — Bravo!

= **Der Rabatt-Sparverein „Herfordia"** zahlte im Monat Juli für vollgeklebte Sparbücher 1028.— *M* aus.

m **Spiel des Zufalls.** Auf eigenartige Weise spielte der Zufall einem hiesigen Bürger und Stadtverordneten mit. Als er am Morgen jenes denkwürdigen 1. August nach alter Gewohnheit das Sprüchlein auf dem Abreißkalender las, hieß es da: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!" Am 1. August wurde bekanntlich über Deutschland der Kriegszustand verhängt und der darauf folgende Tag, ein Sonntag, brachte Rußland die Kriegserklärung.

= **Die Farben unserer Feinde.** Es interessiert wohl weitere Kreise, die Landesfarben unserer Feinde, der „Kriegs-G. m. b. H.," kennen zu lernen. Alle Feinde haben eigenartigerweise dieselbe Landesfarbe, nämlich blau-weiß-rot. Rußland: Weiß-blau-rot, Frankreich: Blau-weiß-rot, England: Rot-weiß-blau, und Serbien: Blau-rot-weiß.

Bielefeld, 10. August. Beim Sturm auf Lüttich hat Leutnant Bruno Möller, ein Sohn des Geh. Kommerzienrats Dr. Karl Möller, Kupferhammer, den Heldentod gefunden. Die Todesnachricht wurde den Eltern am Sonnabend von dem Infanterie-Regiment, bei dem der Gefallene als aktiver Offizier stand, telegraphisch mitgeteilt.

Minden, 8. August. Der gestrige Kreistag des Kreises Minden stand ganz unter dem Eindruck der gegenwärtigen gewaltigen Zeit. In einer Rede bat Landrat Dr. Cornelsen um Annahme der drei dem Kreistage zur Bewilligung zugegangenen Vorlagen; gleichzeitig benutzte er die Gelegenheit, sich von den Mitliedern des Kreistages vor seinem demnächsten Ausrücken ins Feld zu verabschieden. — Sämtliche Vorlagen wurden einstimmig bewilligt.

Bereitstellung eines Kredits von 100 000 *M* zur Bewilligung von zinsfreien Darlehen und Unterstützungen in dringender Not. Der Kreisausschuß wurde ermächtigt, zu diesem Zwecke ein Darlehen von 100 000 *M* bei der Kreissparkasse oder anderen Geldinstituten oder privaten Geldgebern zu möglichst niedrigem Zinsfuß aufzunehmen. Das Darlehen soll vom Beginn des Friedensschlusses ab innerhalb 5 Jahren zurückgezahlt werden.

Bereitstellung eines Betriebsfonds für die Kreiskommunalkasse. Da infolge der Mobilmachung eine Störung der Finanzwirtschaft des Kreises zu erwarten steht, so wird dem Kreisausschuß ein außerordentlicher Kredit von 100 000 *M*, der in gleicher Weise wie bei 1 beschafft werden soll, zur Verfügung gestellt.

Weiterzahlung des Diensteinkommens an die zur Fahne einberufenen Kreisbeamten und Beamten der Mindener Kreisbahnen, sowie Hilfsbeamten und ständigen Arbeiter.

Beschlossen wurde, den nicht als Kommunalbeamten angestellten ständigen Hilfsbeamten und Arbeitern des Kreises und der Mindener Kreisbahnen ihr Diensteinkommen bis zum 15. August d. J. unverkürzt weiter zu zahlen, im weiteren sollen sie aus dem dem Kreisausschuß bewilligten Unterstützungsfonds berücksichtigt werden.

Eingesandt.

Zu der Spannung zwischen der Handwerker Kundschaft (Schmiede- und Schlosser-Innung) und den Stabeisenhändlern am Platze schreibt man uns von befreundeter Seite:

So sehr zu verurteilen die Handlungsweise der Eisenhändler ist, so irrt doch der Einsender, wenn er sagt, daß die Stabeisenhändler zu ¼ des Verkaufspreises einkaufen oder eingekauft haben. Selbst bei einem Einkaufspreise bei Stabeisen von 10.00 *M* für 100 Ko. (ohne Ueberpreise) und bei einem Verkaufspreise von 20.00 *M* für 100 Ko. (ohne Ueberpreise), handelt es sich immer doch noch um die Hälfte. Einsender weiß nun nicht, welcher Verkaufs-Grundpreis abverlangt worden ist. Dem Eisenhändler soll ein dem Risico und der Mühe gleichen Schritt haltender Verdienst gewiß nicht geschmälert werden, aber ein Brutto-Verdienst von 100 Prozent wäre in diesem Falle eine Uebervorteilung.

Die Stabeisenhändler-Konvention, bzw. der Stahlwerksverband hat übrigens die Preise für bestimmte Artikel festgelegt, bei einem sogar darf der Preis bei Konventionalstrafe nicht überschritten werden. — Wie Einsender bestimmt weiß, ist im Bergischen in keinem Falle eine Erhöhung der Eisenpreise eingetreten, geschweige sofortige Barzahlung verlangt worden. —

Es erheischt das nationale Gefühl und die augenblicklich ernste Zeit das weitgehendste Entgegenkommen allseitig an den Tag zu legen, davon sollten sich am allerwenigsten solche Gewerbetreibende ausschließen, welche mit Rücksicht auf die Art ihres Gewerbes und ihre pekuniäre Stärke am wenigsten dazu veranlaßt sind. Ra.

Verantwortlich für Lokales, Minden-Ravensberg und Nachbarschaft: A. Pohlmeyer, für den übrigen redaktionellen Teil: F. Kuhle, für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.

Krieger-Verein

Haupt-Versammlung

am **Dienstag, den 11. August,** abends 8 Uhr im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
Bewilligung einer Spende für das rote Kreuz aus der Vereinskasse.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Ia. Bauern-Butter
Pfund M. 1.10.
Ia. frische Eier
Pfund 65 Pfg.
sowie sämtliche
Kolonialwaren
zu besonders niedrig gestellten Preisen.
Chr. Röckemann.

Nichts anderes!



nur
„Westfalenkrone"
als feinste Süssrahm-Margarine
ersetzt beste Landbutter
aus der Fabrik von
H. Meyer
Lippinghausen
bei Herford.

Geflügel- und Kükenfutter
von Nagel & Huth
und Spratt
und Westdeutsche Mühle
sowie diverse Fabrikate
Hundekuchen
empfehle zu besonders niedrig gestellten Preisen.
Chr. Röckemann.

Zwei Pferde
mit Kutscher
leihweise abzugeben.
Fr. Poggenpohl Holland.

Kreissparkasse zu Herford

Gegründet 1847. -:- Mündelsicher.

Aktivvermögen: 38,000,000 Mk. **Reservefonds: 3,500,000**

Für die Sicherheit der Einlagen haftet ausserdem der Landkreis Herford mit seinem gesamten Vermögen und seiner Steuerkraft.

Auch in Kriegszeiten werktäglich geöffnet

Zur Aufbewahrung von Sparkassenbüchern, Wertdokumenten etc. bringen wir die

Sicherheitsschliessfächer in unserer Stahlkammer

in empfehlende Erinnerung.

Kreissparkasse

Einige kleine
Wohnungen
sofort oder zum 1. Oktober d. J. an ruhige Leute zu vermieten. Auskunft erteilt die
Kleinbahn-Direktion.

Geld
auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Detmolder Immobilien und Hypotheken-Büro H. Brune.**

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Herrn Oberpräsidenten ist den sämtl. Konsulatsvertretern Frankreichs das Exequatur für das Deutsche Reich entzogen worden.

Herford, 8. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Land- und Wiesenmiete
muß **bezahlt** werden.
Karl Strelo.

Musterung u. Aushebung der zurückgestellten Militärpflichtigen

Die Aushebung der zurückgestellten Militärpflichtigen des Landkreises Herford findet vom 17. bis 20. d. Js. statt.

Alle Militärpflichtigen, die 1894, 1893 und früher geboren sind und noch keine **endgültige** Entscheidung erhalten haben, die zum Einjährig-Freiwilligendienst Berechtigten dieser Jahrgänge und alle anderen Freiwilligen dieser Jahrgänge, die noch nicht zur Einstellung gelangt sind, müssen sich **sofort, spätestens am 12. d. Mts.** bei dem Herrn **Bürgermeister in Bünde** und den Herren **Amtmännern** des Kreises zur **Stammrolle anmelden, sofern dies nicht schon geschehen ist.**

Die Losungsscheine (Musterungsausweise), Berechtigungsscheine zum Einjährig-Freiwilligendienst oder die Annahmescheine sind bei der Anmeldung abzugeben.

Für etwa zeitig abwesende Militärpflichtige müssen deren Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brotherren die Anmeldung bewirken.

Sodann müssen sich die bezeichneten Militärpflichtigen zur **Aushebung stellen** in folgenden Terminen:

in Herford (Aeckers Turnhalle)
für das Amt Herford-Hiddenhausen:
am Montag, den 17. August 1914, morgens 7 Uhr.
„ „ „ Blotho:
an demselben Tage, morgens 10 Uhr.
„ „ „ Enger:
am Dienstag, den 18. August 1914, morgens 7 Uhr.
„ „ „ Spenge:
an demselben Tage, morgens 8 Uhr.
„ die Gemeinde Gohfeld:
an demselben Tage, morgens 10 Uhr.

in Bünde (Saal des Wirts Meier)
für die Stadt Bünde:
am Mittwoch, den 19. August 1914, morgens 7 Uhr.
„ das Amt Gohfeld-Mennighüffen, mit Ausnahme der Gemeinde Gohfeld:
an demselben Tage, morgens 8 Uhr.
„ das Amt Ennigloh:
am Donnerstag, den 20. August 1914, morgens 7 Uhr.
„ „ „ Rödinghausen:
an demselben Tage, morgens 10 Uhr.

Herford, den 9. August 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Herford - Land.
v. Borries
Königlicher Landrat.

Zahn-Atelier
Dora Kahlert
Gehrenberg 3.
Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Rabattsparverein „Herfordia" E. V.

Blaue Rabattmarke. — Mündelsicherer Marken-Deckungsfonds.

Bekanntmachung

Es sind bei uns **Beschwerden** darüber eingegangen, daß einzelne Mitglieder unseres Vereins **sich geweigert haben,** ihrer Verpflichtung gemäß **Rabattmarken zu verabfolgen.**

Wir werden derartige Verstöße gegen die Grundbestimmungen unserer Satzungen auf **keinen Fall dulden** und machen hierdurch bekannt, daß wir jedes die Rabattmarken künftig unberechtigt verweigernde Mitglied unnachsichtlich **aus dem Verein ausschließen** und seinen Namen **öffentlich bekannt machen werden.**

In dieser schweren Zeit sind jedem Geschäftsmann Einkäufe gegen Barzahlung willkommen. Hierauf muß er, will er unser Mitglied bleiben, die Rabattmarken entgegenkommend gewähren.

Wer jetzt wegen Rabattmarkenweigerung ausgeschlossen werden sollte, hat keine Aussicht etwa in späteren Friedenszeiten wieder aufgenommen zu werden.

Wir vertrauen unseren Mitgliedern darin, daß sie ohne zwingende Notwendigkeit keine Preiserhöhungen vornehmen, sondern nach wie vor durch angemessene Preisnotierungen zur Linderung der schwierigen Zeitlage beitragen.

Das kaufende Publikum aber ersuchen wir dringend, uns dadurch zu unterstützen, daß unberechtigte Rabattweigerungen und unangemessene Preiserhöhungen uns sofort unter genauer Darstellung des Tatbestandes gemeldet werden.

Gefüllte Sparbücher werden auch in der Kriegszeit wie bisher durch unsere Stadtsparkasse eingelöst.

Der Vorstand.

Barlens elegant eingerichteter
Frisiersalon am Platze
Gehrenberg 14.
peinlich saubere Bedienung.

Bochumer Eisen- u. Stahlhandlung
Eduard Dittmann
Bochum i. W.

Fernruf 271 u. 264 — Reichsbank-Giro-Konto.

Vertreter: **W. Stahlberg, Herford,**
Uhlandstrasse 11., Fernruf 139
empfiehlt sich in
Träger, Moniereisen, Stabeisen, Bleche
zur Lieferung ab **Werk** oder stets sortiertem **Lager** **zu billigsten Preisen.**

Bekanntmachung.

1. **Seine Durchlaucht, der Herr Oberpräsident Prinz von Ratibor und Corvey hat in Westfalen bereits in dankenswertester Weise auf die gänzlich unberechtigte Furcht hingewiesen, daß die Annahme von Reichsbanknoten und Reichskassenscheinen zu Geldverlusten führen könnte.**

Sollten Geschäfte auch jetzt noch die Annahme dieser gesetzlichen Zahlungsmittel — insbesondere von Reichsbanknoten — verweigern, so werde ich sie sofort polizeilich schließen lassen. Die Polizeiverwaltungen usw. haben entsprechende Mitteilungen der Bürger entgegenzunehmen, zu prüfen und das Ergebnis dem Generalkommando zu melden.

Um einen Lebensmittelwucher zu verhindern, werden Höchstpreise für Volksnahrungsmittel festgesetzt, die ich noch bekannt geben werden.

Bedauerlicherweise tritt an vereinzelten Stellen ein nicht zu billigender starker Verbrauch von Alkohol in die Erscheinung. Sollte sich diese Tatsache steigern, so beabsichtige ich, den Verkauf von Alkohol einzuschränken, gebotenenfalls den Branntweinverkauf ganz zu verbieten.

2. **Aus volkswirtschaftlichen Gründen habe ich bei den Vorarbeiten für die Mobilmachung von einer Einberufung des Landsturms abgesehen. Ich hoffe zuversichtlich, daß ich von einer solchen Maßnahme überhaupt werde ganz absehen können.**

Münster, den 3. August 1914.

Der kommandierende General des VII. Armeekorps

Veröffentlicht!
Herford, den 7. August 1914.
Der königliche Landrat: v. Borries.

Bekanntmachung.

Nach Eintritt der Mobilmachung findet eine Aushebung im Stadtkreise Herford am

Freitag, den 21. ds. Mts.

(20. Mobilmachungstag) 6½ Uhr vormittags beginnend, in Aeckers Turnhalle, hier Elisabethstraße, statt.

Es haben zu erscheinen:

Sämtliche zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, die in diesem Jahre das 20. Lebensjahr vollendet haben bzw. vollenden, und alle älteren Einjährig-Freiwilligen, die über ihr Militärverhältnis noch keine **endgültige** Entscheidung erhalten haben;

ferner alle anderen Freiwilligen, die im militärpflichtigen Alter stehen, soweit sie nicht schon zur Einstellung gelangt sind;

ferner alle Militärpflichtigen der Jahrgänge 1893 u. 1894 sowie noch etwa vorhandene ältere Mannschaften, über deren Militärverhältnis noch nicht **endgültig** entschieden ist.

Alle vorstehend aufgeführten Militärpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend zur Stammrolle, soweit dieses noch nicht geschehen ist, auf dem Militäramt (Rathaus 1 Elisabethstraße) anzumelden. Auch diejenigen Militärpflichtigen, die erst in letzter Zeit hier ihren Wohnsitz genommen, haben sich unvorzüglich auf dem Militäramt zu melden.

Alle Anmeldungen haben unter Vorlage der Musterungsausweise, der Berechtigungsscheine zum einj.-freiw. Dienst und der Annahmescheine zu erfolgen. Für etwa zeitig abwesende Militärpflichtige müssen deren Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brotherren die Anmeldung bewirken.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die Militärpflichtigen zur angegebenen Zeit in reinlicher Kleidung bei Vermeidung von gesetzlichen Strafen pünktlich zu gestellen haben.

Besondere Vorladungen ergehen nicht.

Herford, den 10. August 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Herford - Stadt.

Aufforderung.

Infolge Allerhöchsten Orts ausgesprochener Mobilmachung werden

1) **inaktive Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere, Beamte und Unteroffiziere, welche noch nicht zu einer Verwendung bestimmt sind, aber sich freiwillig zur Verfügung stellen wollen,**
2) **diejenigen ehemaligen aktiven Unteroffiziere, die keine andere dienstliche Verwendung haben, aber sich freiwillig behufs Verwendung als Rekruten-Ausbildungs-Personal zur Verfügung stellen wollen,**

ersucht, sich unverzüglich beim Bezirks-Kommando zu melden.

Detmold, den 10. August 1914.

Königliches Bezirks-Kommando.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **A. Ruben in Herford** (Nr. 3[illegible] des Registers) am 8. August 1914 Folgendes eingetragen worden: „Dem Hermann Ruben in Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 96 ist Prokura erteilt.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Wirte während der Dauer des Kriegszustandes verpflichtet sind, den Wirtschaftsbetrieb um 10 Uhr abends zu schließen.

Ich erwarte, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Wirte an die genaue Befolgung dieser Vorschrift zu erinnern. Sollten künftig noch Uebertretungen dieser Vorschrift vorkommen, so wird mit unnachsichtlicher Strenge vorgegangen werden.

Herford, den 10. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Getreide

wird täglich zu höchsten Ausnahmepreisen **angekauft.**

Roggen- und Weizenkleie

wird noch, solange der Vorrat reicht, **abgegeben.**

Oeynhauser Mühlenwerke
Fernspr. 1. **Karl Koch.** Fernspr. 1